

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 10 (1884)  
**Heft:** 45  
  
**Rubrik:** Feuilleton : zum Zürcher Theaterjubiläum

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Verunglückte Reime.

Hätt' ich nur einen Tausendstel von jenen Summen,  
Die nach der Tiber spenden alle Jahr' die — ganz geschiednen Leute,  
Und gäb' man mir auch nur den millionsten Wagen,  
Den man im Rathsaal jährlich massakriert durch — schöne Reden,  
Gäb' die „Umfalls“versicherung 5 Sous per Affen,  
Den man ertappt bei manchem frommen — Temperänaler,  
O könnt' ich einen Theil zu meiner Börse fügen  
Vom Geld, womit die Tonkingskriegsdepeschen — die Wahrheit  
brachten,  
Würd' einen Theil man mir je aus dem Schrank gewähren,  
Den die Kassiere vor der Reiz' gewöhnlich — in gutem Stande  
zurücklassen,

Könt' ich versicherte Hotels mein eigen nennen,  
Die, wenn die Saison nicht rentirt, so gerne ab—rechnen möchten,  
Hätt' ich, wie Freiburg, Geld, womit sein fromm Gewissen  
Am sechsundzwanzigsten im Seebezirk be—scheiden Verwendung traf,  
Hätt' einen Rubel ich, so oft dem Czar, dem hohen,  
Die Nihilisten stets das Kaiserpaar be—nediziren,  
Und könnt' ich eine Mark zu meinen Gunsten buchen,  
So oft die Radikalen Bismarck's Häärchen — loben,  
Könt' ich beim Lottospiel mich einmal glücklich preisen,  
Wie Satan in die Truh' dem Geizhals pflegt zu — deponiren:  
Dann hätt' ich Geld wie England, Chimborasso-Haufen,  
Und spräch' wie es: Was kost't die Welt, ich will sie — annexiren!

### Deutschland.

Die Radikalen Munkel und Richter liegen dem Bismarck schwer  
auf dem Magen, denn wenn der Munkel nicht munkelt und der Richter  
nicht richtet, so wechseln sie ab und der Munkel richtet und der Richter  
munkelt.

Die spanische Regierung will in England wieder eine Anzahl  
Fregatten bestellen, doch befürchtet letzteres, dass bei der jetzigen Ebbe  
die Schiffe nicht flott werden.

### Viktoria.

„Viktoria, Viktoria,“  
So schreibt ihr der Khedive,  
„Dein Chartum liegt  
Und Gordon ist gefangen!“  
— Wie haisst? —  
„Viktoria, Viktoria,“  
Der Mahdi wird so rufen:  
„Ich hab' gesiegt  
Und Gordon wird gehangen!“  
— So haisst! —

Bismarck ist kein Feind der Presse, er sorgt im Gegentheil ganz gehörig  
für den Druck derselben.

### Die Braunschweig-Erben.

Die dankbar-edle Geneva, sie trauert,  
Dass Er, der zweite Braunschweig, sie vergessen.  
Obwohl sie nicht auf seinen Tod gelauert,  
Sie hätt' doch gern sein Weniges besessen.  
Des Ersten schönes Gold hat leider nicht gedauert.  
— So gut er's meint' mit seinem Testamente —  
Es war der theure Schatz gar bald vermauert  
Und gar verlickt an seinem Monumente.  
O Cumberland, wie viele Millionen  
Hat Dir der Hohe Sel'ge hinterlassen!  
Kannst Du das himmelhohe Glück recht fassen,  
So komm nach Geneva, bei uns zu wohnen  
Und denk' an uns, kommst Du auch einst zum Sterben,  
Dass von uns flieh' der Hohn: »Die Braunschweig-Erben.«

Bist Du auch nicht gerade Nationalrath, so brauchst Du Dich darum  
doch nicht an's Böckchen zu gewöhnen.

## Feuilleton.

### Zum Zürcher Theaterjubiläum. (Ein Traum.)

Und siehe da, der Geist ergriff mich bei der Stirnlocke, die schon ziemlich  
rückwärts sitzt und führte mich an eine Stätte, so da heisset: Obere Säune,  
denn die zivilisirte Welt hört da auf und das Obmannamt fängt an. Und  
indem mich der Geist in die Seite stieß, sprach er mit fürchterlicher Stimme:  
„Schau an, 50 Jahre stehet dieser Kasten! Was hast Du gethan, damit  
ihr Zürcher nicht fürder ausgelacht werdet, wenn ihr eure Stadt Vimmat-  
Athen heisset?“

Ich aber merkte, daß er mich für eine Art Personifikation des spiritus  
turicensis halte, wollte mich also nicht lumpen lassen und wandte schüchtern ein:  
„Je nun, besser ein kleines Theater voll, als einen neuen Palast leer,  
wie die Basler und Genfer!“

Da schrie er mit noch entsetzlicherer Stimme: „Schau hin!“ Begann  
da alsbald ein Zug aus der hinteren Thüre neben dem Schwurgericht heraus  
zu wimmeln, daß mir die Haut schauderte, als wenn diverse Bakzillen darauf  
gellebät würden. Stattliche Männer schlichen gebeugten Hauptes daher, eine  
üppige Frau auch darunter, Allen aber hingen die Hosentaschen — der Frau  
natürlich die Rocktaschen — in einem erbarmungswürdigen Zustande heraus  
und um jeden heulte ein Chor von Kreditoren. „Das waren eure Direktoren!“  
knurrte höhnisch der neue Virgil. „Wer ist nun voll, wer war voll?“ „Ja,  
Berehrtester,“ stotterte ich verzweiflungsvoll, „am Ende — die Stadt ist doch  
nur klein. Wer soll denn das Theater füllen? Wir sind ein sparames  
Volk.“

Da applizierte mir der Geist einen Backenstreich, der nicht von schlechten  
Ältern war und ließ mich ein neues Gesicht schauen. Ich sah Bürger, junge  
und alte, denen der Magen nicht von zu wenig Essen rumpelte und ich sah

Bürgerinnen, denen der Rücken nicht von zu wenig Stoff am Kleide wackelte  
und sie zeigten alle Wirthshaus — Toiletten — Konzertbillet — Vadekur —  
Vereinsbeitrags — Jaß — Modifistinnen — Rechnungen, aber für das Theater  
stand Nichts darauf. Und als der Dränger zum Uebelstuf fragte: „Kennst  
ihr dieß Haus?“ Da riefen die Tausende im Chor: „Nur von außen!“  
„Habt ihr nun Geld oder nicht?“ fuhr er mich an. Als mich der Geist  
nun bis in die Tiefen meines leeren Portemonnaies erblickten sah, hatte er  
zwar Mitleid mit mir, aber dennoch beschämte er mich durch ein neues  
Gesicht. Es thürmten sich eine Reihe Geldrollen vor mir auf, eine glänzender  
als die andere und er sprach: „Siehe, das habt ihr zum Bau von Kirchen  
aufgebracht seit 50 Jahren, wohin Niemand geht! Siehe, das kosten euch  
Straßen, die Niemand betritt! Siehe, das ward legirt für Stiftungen, die  
Niemand nützen! Siehe, das kostet der Ehrenwein, der Niemanden erfreut!  
Siehe, das kosten euch die Notare, die Niemand kontrollirte!“ „Hör auf!“  
bat ich verwirrt, so daß Jener sah, ich sei nicht so Einer und wollte mich  
erheitern. Stülpte also den Kasten um, wie eine Arche Noah und sprach:  
„Siehe, was in den 50 Jahren drin passiert ist!“ Als bald schwall es drin  
wie eine Wasserfluth und noch nach Salz. „Das sind die Thränen, die drin  
geweint wurden, aber meist sind sie ältern Datums.“ Drauf trampelte es  
drin, wie wenn zahllose Bataillone marschiren. „Das sind die Bersäße, die  
man drin umgebracht hat.“ Als bald ertönte ein infernalisches Gequitsche.  
„Das sind die Noten, welche man fallen ließ.“ Dann murmelte es endlos:  
Ich hab' sie ja nur auf die Schulter gekußt. „Das sind die Unterhaltungen  
hinter den Coullissen.“ Ich aber fürchtete, er würde weitere Indistretionen  
begehren, indem er meiner Diskretion zu viel zutraue und bat ihn aufzuhören.  
Da heulte er: „Gleuber, ohne Deinen einfältigen Wunsch hätte ich das Theater  
auf dem Kopf stehen lassen und die Zürcher müßten wohl oder übel ein  
neues bauen. Jetzt bleib's beim Alten.“ Schwabbs stülpte er es wieder  
um. Ich erwachte und richtig — es war beim Alten geblieben.